

Komponiert aus Stahlklängen

Uraufführung von Volker Heyns „Morph“ morgen bei Ausstellungseröffnung in Tiefenthals Kunstkabinett

VON ROLAND HAPPERSBERGER

Der Stahl auf dem Kirchturm direkt neben dem Tiefenthaler Kunstkabinett hat diese Drei zusammengebracht: den Galeristen Wolfgang Thomeczek, den Stahlplastiker Robert Schad und den Komponisten Volker Heyn.

Es seien die Stahlglocken auf dem Turm der protestantischen Kirche gewesen, die ihn veranlasst hätten, die morgen beginnende Ausstellung und ihr Begleitprogramm zu komponieren. Im heute von Thomeczek bewohnten Pfarrhaus lebte früher Pfarrer Theo Fehn, der langjährige Glockenexperte der Landeskirche, und er war es, wie Thomeczek zu berichten weiß, der gleich nach dem Krieg für stählerne Glocken sorgte, damit kein Krieg mehr die Glockenbronze rauben sollte. Es seien spezielle, verbesserte Stahlglocken, in die – so Thomeczek – an den beiden Stellen, auf die der Klöppel trifft, kleine Partien Bronze eingelassen wurden – um des besseren Klangs willen.

Den Klang dieser Glocken, die zweckmäßig ferngesteuert werden können, bezieht Volker Heyn in seine Komposition „Morph“ ein, ebenso wie die Kirchenorgel, die die meisten ihrer Töne mit metallenen Pfeifen erzeugt. Und Metall fasziniert nicht nur den Plastiker Robert Schad, sondern auch den Musiker Volker Heyn, der die Klanginstallation „Morph“ konzipiert und realisiert.

Hohes, schrilles metallisches Kreischen und dumpfes, schweres Dröhnen begleiten Heyns kompositorisches Schaffen seit langem. 1938 in Karlsruhe geboren, schon immer an Musik interessiert, studierte er in Karlsruhe drei Jahre Gesang, beschloss aber mit 21 Jahren, sich der anderen Hälfte der Erdkugel zuzuwenden, und lebte zwölf Jahre in Australien. In dieser Zeit ließ er sich zum Schauspieler ausbilden und tourte in dieser Funktion durch Down Under, und er begann erste musikalische Studien, die er nach seiner Rückkehr nach Deutschland an der Musikhochschule Karlsruhe weiterführte.

Mitgebracht hat er aus Australien



Freunde des Stahls: der Komponist Volker Heyne, der Stahlzeichner Robert Schad und Galerist Wolfgang Thomeczek (von links).

FOTO: FREI

seinen musikalischen Schatz, an dessen Ausschöpfung er bis heute arbeitet: Tonbänder mit metallischen Industrie Geräuschen, erzeugt von Maschinen, Sägen, Fräsen, Schweißgeräten. Aufgenommen hat er sie, als er sich mit Jobs in stahlverarbeitenden Fabriken über Wasser hielt und von deren schrillen Klangwelten mehr und mehr fasziniert war. Es ist eher ein Material, das ihn gefunden hat, als eines, das er selbst ausgewählt hätte.

Nach Gründen gefragt, kommentiert Heyn lapidar, er scheine unter ständigem Eisenmangel zu leiden. Er sucht den scharfen, schrillen Klangcharakter des Stahls, er liebt es, die vom Zufall gesteuerten Klangüberschneidungen zu beobachten, die oft nach Auffassung des Komponisten Momente unvermuteter Poesie in sich bergen.

Durch Auswahl, klangliche Zerle-

gung und Neuzusammenfügungen schafft Heyn so Klanginstallationen, die dem hörenden Ohr einiges abverlangen und wegen ihrer Schrilheit manchem Ohr kaum erträglich sind. Wo er für Instrumente komponiert, erzeugt er ähnliche Klangbeschaffheiten, bevorzugt die ganz hohen und ganz tiefen Lagen. 1980 debütierte er als Komponist mit „Tem“ bei den Donaueschinger Musiktagen, dem Dorado für Neue Musik in Deutschland; sein Opus magnum „Ferro canto“ für 97 Instrumentalisten und Tonbandaufnahmen ist dort zweimal als unspielbar abgesetzt worden. Auch der, dem es schwerfällt, Volker Heyn willig in seiner Klangwelten zu folgen, wird anerkennen, dass es Heyn gelingt, Abfolgen und Verhältnisse hörbar zu machen, denen eine gewisse poetische Schönheit durchaus zu eigen ist.

Heyns australische Stahlklänge sind auch ein wesentliches Element der Komposition „Morph“, nach dem griechischen Schlafgott Morpheus benannt, die morgen erstmals öffentlich erklingt. So sei „aus Robert Schads Stahl-Zeit in einem großen kompositorischen Morphing Volker Heyns Zeit-Stahl“ geworden, fasst dies der Musikwissenschaftler Herbert Köhler zusammen, der bei der Ausstellungseröffnung in die Komposition einführen wird. |hap

ÖFFNUNGSZEITEN

– Die Eröffnung der Ausstellung Stahlzeit ist am morgigen Sonntag um 11 Uhr im Tiefenthaler Kunstkabinett unterhalb der protestantischen Kirche. Geöffnet ist die Schau bis 25. Juni samstags, sonntags und Feiertags von 11 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung unter Telefonnummer 06351 124021.